

Perfekte Sprache gesucht

Die Technische Kommunikation ist historisch in eine breite kulturelle Tradition eingebettet mit Bezügen zu Philosophie, Handwerk, Kunst und Wissenschaft. Heute: sprachliche Standardisierung.

TEXT *Steffen-Peter Ballstaedt*

Jede natürliche Sprache ist unvollkommen, sie hat mehrdeutige Wörter und mehrdeutige Sätze und fast unbegrenzte Formulierungsmöglichkeiten. Unklarheiten und Missverständnisse sind unvermeidbar. Das würzt die Kommunikation durch Doppeldeutigkeit, Ironie, Metaphern und eine Fülle rhetorischer Mittel. Aber diese Eigenarten werden zum Ärgernis, wenn es auf eindeutige und exakte Kommunikation ankommt, vor allem in der Wissenschaft und in der Technik. Deshalb gab und gibt es immer wieder Versuche, eine Sprache zu basteln, mit der eindeutig kommuniziert werden kann [1].

Philosophie der idealen Sprache

Die Idee einer idealen und universalen Sprache hat eine lange Ahnenreihe. So wünschte sich René Descartes 1629 eine Sprache mit nur einer Konjugation und einer Deklination, mit eindeutigen Affixen und einfacher Syntax. Sie sollte in weniger als sechs Stunden erlernbar sein.

Die Grammatiker von Port Royal versuchten eine derartige Sprache zu entwickeln, die allein der Logik folgt. Auch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) hat zeitlebens über ein Programm einer Universalsprache nachgedacht. Als Grundübel der natürlichen Sprachen erkannte er die Mehrdeutigkeit des Vokabulars, die immer wieder zu Wortstreitigkeiten führt. Er verlangt eine eindeutige Zuordnung von Begriffen zu den Wörtern, vieldeutige und synonyme Wörter darf es nicht geben. Die ideale Sprache wird auf zwei Wegen gesucht: Entweder durch radikale Vereinfachung der Grammatik einer natürlichen Sprache oder durch die Konstruktion einer logisch-formalen Kunstsprache wie zum Beispiel in der Prädikaten- und Aussagenlogik.

An diesem Projekt arbeiten andere weiter, vor allem Wissenschaftstheoretiker und Logiker wie Gottlob Frege, Bertrand Russell, Ludwig Wittgenstein. Rudolf Carnap (1934) konstruierte eine Universalsprache für die Wissenschaften mit Basisbegriffen und Ba-

sisätzen, die alle Unwägbarkeiten der Alltagssprache vermeiden sollte. Die idealen Sprachen bleiben aber Programm in theoretischen Traktaten, mit einigen exemplarischen Umsetzungen, aber ohne praktische Relevanz.

Sprachliche Standards

Fernab von allen philosophischen Überlegungen wurde die Suche nach einer eindeutigen Sprache in der Technischen Kommunikation akut. Um Geräte, Maschinen und Anlagen zu bedienen, zu warten oder zu reparieren, sind Beschreibungen, Erklärungen und Anleitungen in einer unmissverständlichen Sprache notwendig. So kam man aus praktischen Erwägungen auf die Idee, eine standardisierte Sprache zu schaffen, um den Formulierungsreichtum der natürlichen Sprache einzudämmen.

1972 wurde ein Simplified English mit einem begrenzten Vokabular und eingeschränkten Satzkonstruktionen vorgestellt. Das Deutsche ist zwar schwieriger zu vereinfachen als das Englische, aber auch hier ist Standardisierung durch terminologische, syntaktische und textstrukturelle Vorgaben für das Schreiben möglich [2]:

Beim präskriptiven Ansatz werden die erlaubten Wörter und Satzkonstruktionen vorgegeben, alle anderen Varianten sind verboten

- Vorteil: große sprachliche Konsistenz und damit gute maschinelle Übersetzbarkeit der Dokumentation
- Nachteil: ein hoher Schulungs- und Lernaufwand für die Autorinnen und Autoren

Beim proskriptiven Ansatz werden die nicht erlaubten Wörter und Satzkonstruktionen vorgegeben, alle anderen Varianten sind erlaubt

- Vorteil: verbleibende Freiräume beim Formulieren
- Nachteil: noch große sprachliche Verschiedenheit, damit bleibt die Übersetzung ein Problem

Bei beiden Ansätzen ist Schreiben eine Anpassung an vorgegebene Standards, deren Einhaltung meist schreibbegleitend mit Software überprüft wird. Das Formulieren

wird überwacht, deshalb auch der unschöne, aber treffende Ausdruck „kontrollierte Sprache“.

Kosten und Nutzen

Standardisierte Sprachen erkaufen Eindeutigkeit mit einer Verarmung der Ausdrucksmöglichkeiten. Für die Technische Kommunikation bringt das klare Vorteile. Firmen sparen Kosten bei Lektorat und Übersetzung. Da Missverständnisse vermieden werden, hat der Wartungs- und Reparaturservice weniger zu tun. Die Nutzer der Dokumentation werden mit leicht verständlicher, allerdings auch monotoner Sprache bedient. Für den Technischen Redakteur bedeutet die Sprachkontrolle aber einen Verlust an sprachlicher Kreativität und rhetorischer Finesse.

Standardisierte Sprachen sind keine universalen Sprachen, sie sind Hilfssprachen in eingeschränkten Bereichen für eine eindeutige Kommunikation. Ohne die Philosophen ärgern zu wollen: Die universale Sprache für alle kommunikativen Zwecke wird ein Wunschtraum bleiben. ☹

ZUM WEITERLESEN

- [1] Eco, Umberto (1994): *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. München: C.H.Beck.
- [2] Lehrndorfer, Anne; Reuther, Ursula (2008): *Kontrollierte Sprache – standardisierte Sprache? In: Standardisierungsmethoden für die Technische Dokumentation*. Lübeck. Schmidt-Römhild, S. 97–121.

STEFFEN-PETER BALLSTAEDT

Steffen-Peter Ballstaedt ist Professor für angewandte Kommunikationswissenschaft. Nach dem Studium der Psy-



chologie hat er sich mit Fragen der sprachlichen und visuellen Kommunikation befasst und dabei einen Schwerpunkt auf Technische Kommunikation gelegt. In Vorträgen, Seminaren und Publikationen behandelt er Themen der Gestaltung von Text und Bild in wissenschaftlichen Dokumenten.

steffen.ballstaedt@w-hs.de

www.ballstaedt-kommunikation.de